

Barbara Guwak / Wolfgang Zeglovits



Internet – Bindung und Unabhängigkeit

Ein Teil der Organisationszukunft von Parteien



Am 26. Oktober 2007, am Bundesparteitag der SPD in Hamburg, verkündete SPD-Generalsekretär Hubert Heil den Start der Webplattform meineSPD.net. Ein weiterer Schritt zur Veränderung der Parteiarbeit ist getan. In Österreich verfügt die SPÖ mit campa.at bereits seit Sommer 2006 über

eine solche Webplattform. Die Plattformen campa.at und meineSPD.net sind ein internetbasierendes Kommunikationsangebot für Parteimitglieder und SympathisantInnen. Mitglieder können eigene Profile, als eine Art Visitenkarte, anlegen, sich untereinander vernetzen, Blogs und Foren einrichten und ganze Gruppen im Internet organisieren. Ziel ist es, beruflich mobile und flexible Mitglieder besser in die Arbeit einzubinden und den Diskurs auch in einer virtuellen Welt voranzutreiben. Die SPÖ hat die technische Basis entwickelt und der deutschen Schwesterpartei gegenüber geöffnet, um ein gemeinsames Netzwerk für Mitglieder und Interessierte zu schaffen. Damit wurde auf organisatorischer und technischer Ebene zusammengearbeitet.

Doch die Besonderheit von meineSPD.net und campa.at besteht nicht in der Zusammenarbeit der Parteien. Das Besondere ist, dass diese beiden Plattformen nicht irgendwelche neuen Websites darstellen, sondern ein anderes Angebot zur Mitarbeit. Sie bindet mit dem Internet vertraute Mitglieder ein und schaffen einen geeigneten Ort, um sich unabhängig für die Sozialdemokratie einzusetzen. Für diese Möglichkeit muss selbstverständlich geworben werden. Vorbei sind die Zeiten, wo das Angebot der SPÖ die einzige bunte

Das World Wide Web ist ein offenes und interaktives Medium auf Basis des Internets, das viele Formate und Darstellungen zulässt. Ähnlich wie bei anderen Medien davor, dauerte es einige Zeit, bis sich originäre Web-Formate entwickelten. Diese Web-Formate heben sich von ihren technischen, geschäftlichen, sozialen und nutzungsorientierten Eigenschaften von Formaten anderer Medien ab. Mit Plattformen wie Blogger, YouTube, MySpace, Wikipedia und Xing haben sich Webservices etabliert, die auf Userbeteiligung und Interaktion setzen. Der Inhalt der Seiten wird von vielen für viele zur Verfügung gestellt und sowohl auf den Plattformen selbst als auch dezentral abgerufen. Es ist nicht mehr entscheidend, dass die eigenen Inhalte und Services nur auf der eigenen Plattform genutzt werden, sondern dass sie so weit gestreut wie möglich einen großen Netzwerkeffekt erzielen. Bezogen auf die Aspekte der Nutzungsfreundlichkeit und der Mitwirkung der UserInnen an Webauftritten bedeutet das:

- Vereinfachung und Konzentration statt Überblick und Informationsüberfluss

Der eigene Webauftritt verkommt oft zur Sammlung aller Inhalte, die sich im Web darstellen lassen. Doch weniger Inhalt ist oft mehr Wert an Information! Oft hilft eine aussagekräftige Überschrift oder ein starkes Bild mehr als eine noch so kurze Erklärung, die kaum jemand liest. Im Web ist für jeden Inhalt Platz, denn die Anzahl der Webpages ist unbegrenzt. Die Kunst liegt darin, nicht alles schon auf der Startseite erklären zu wollen.

- Partizipieren statt Publizieren

Das Web ist ein Mitmach-Medium. Auch wenn 90 Prozent der UserInnen nur "schauen", 9 Prozent sich beteiligen und nur 1iProzent inhaltlich

Abwechslung im tristen ArbeiterInnenleben war. Denn genauso wie die Eröffnung neuer Sektionen nicht die Antwort auf fordernde Mitgliedermassen ist, genauso wenig ist anzunehmen, dass neue virtuelle Angebote den Server wegen Massenansturms lahm legen.

Virtuelle Partizipationsangebote für Mitglieder sind nicht die Antwort auf die Frage "Wie organisiere ich eine Partei demokratisch?". Sie sind eine zeitgemäße Strukturantwort, aber keine inhaltliche. Viele Sektionen haben erlebt, dass die Renovierung des Sektionslokals wenig bis keine neuen Mitglieder bringt, sondern die bereits Engagierten zufriedener stimmt. So ist das eben mit Strukturmaßnahmen. Wozu das Ganze, könnte man sich jetzt fragen. Es gibt zwei gute Gründe:

Erstens, wer die Form seiner Angebote nicht ständig an die Zeit anpasst, braucht sich irgendwann gar nicht mehr zu fragen, ob er sie noch anbieten will. Denn das Angebot wird nicht mehr nachgefragt werden. Wer würde wohl die Zeitung der SPÖ in Kurrentschrift lesen? Mit campa.at trägt die SPÖ zur Bindung der SympathisantInnen und FunktionärInnen bei, da sie ein modernes Angebot schafft, sich im Netz mit Gleichgesinnten auszutauschen. Für die vielen Websites, die von SPÖ-Teilorganisationen im Netz stehen, bedeutet campa.at eine zentrale Stelle, an der Interessierte abgeholt werden können.

Zweitens macht campa.at ein qualitativ ganz neues Angebot. Im Bild der Sektion gesprochen, folgendes: Das alte Sektionslokal wurde renoviert, und alle Mitglieder haben einen Schlüssel für das neue Lokal zugesandt bekommen. Sie können es wann immer und wofür auch immer benutzen. Sie müssen nicht den Sektionsleiter anrufen, um Termine zu koordinieren oder Sonstiges, sie können es einfach selbst in die Hand nehmen. Es ist naheliegend, dass diese Vorstellung für alle, die die Sektion als ihr erweitertes Wohnzimmer betrachten, erschreckend ist. Es ist daher vollkommen klar, dass es sich bei virtuellen Angeboten nicht um eine kleine Ergänzung traditioneller Partizipationsangebote handelt, sondern um eine fundamentale Änderung der Sichtweise: Wer darf welche Rolle spielen? Immerhin

sehr aktiv sind, sind die Inhalte der 10 Prozent oft spannender als die Inhalte aus Organisationssicht. Selbst in Zeitungen und Zeitschriften werden LeserInnenbriefe am häufigsten gelesen. Unser Tipp: Verbinden Sie das, was Sie sagen wollen, mit dem, was UserInnen Ihnen sagen können. Damit binden Sie UserInnen viel eher an sich als mit aufwändigen und teuren Werbekampagnen.

- Nützen von Netzwerkeffekten statt zentraler Kontrolle

Was im Web einmal veröffentlicht wird, ist immer und überall abrufbar. Niemand hat die Chance, alle Websites, die über ihn/sie berichten, zu kontrollieren. Nutzen Sie hingegen den Netzwerkeffekt, wenn Sie Ihre Inhalte nicht nur bei sich, sondern auch bei anderen veröffentlichen. Ein Videoclip auf YouTube oder ein Podcast-Beitrag auf iTunes werden eher gefunden als auf der eigenen Website. Die Inhalte stehen dort zur Verfügung, wo die Mitglieder surfen.

Bei campa.at hat die SPÖ auf die Gegebenheiten des Webs Rücksicht genommen; d.h.: campa.at ist eine Art Homepage für jene Mitglieder, die in der virtuellen Welt so zu Hause sind, dass sie den sozialdemokratischen Diskurs in diese Welt hinaustragen können. Die SPÖ muss akzeptieren, dass das jede/r in ihrer/seiner ganz persönlichen Art und Weise tut und mit ihren/seinen eigenen Interpretationen. Die damit verbundene Offenheit ist eine große Herausforderung. Aufgabe von Kontrolle bedeutet auch Zulassen von nicht vorhersehbaren Ereignissen und Vertrauen in das eigene Netzwerk. Jede Organisation wird für sich den richtigen Weg finden müssen, inwiefern sie diesen Risiken gewachsen ist.

Für föderal organisierte Parteien mit vielen Mitgliedern sind die Rahmenbedingungen sehr gut, die eigenen Aktiven in ein Netzwerk zusammenzuführen und damit den Schritt im Web von der zentralen Informationsstelle zur integrierten Kommunikation zu machen. Mit campa.at und meineSPD.net ist der Grundstein gelegt für ein zukünftiges europaweites Aktivennetz

werden die Mitglieder der Internetplattform zu Unabhängigkeit aufgerufen.

Doch mit der Eröffnung von campa.at und der Fortführung des Diskurses "Wer darf eigentlich was in dieser SPÖ? Was zählt Tradition und Funktion?" ist es bei weitem nicht getan. Um nicht fassungslos und beziehungslos der Entstehung und dem ständigen Wachstum einer virtuellen Welt zuzuschauen, müssen die Prinzipien eines offenen Netzwerks verstanden werden.

[> weiter](#)

der Sozialdemokratie.

Barbara Guwak
ist Organisationsberaterin, Supervisorin,
Coach und Trainerin.

Wolfgang Zeglovits
ist Geschäftsführer der datenwerk
innovationsagentur GmbH in Wien.

 Drucken


TOP